

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 13 (1927)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Ueber das Mädchenturnen : (Schluss)  
**Autor:** Stalder, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-532616>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Es war von Katastrophen die Rede. Sie seien hier nur namhaft gemacht, weil sich jeder selbst die Illustration dazu zeichnen kann. Dass Akademiker die Statistik über Konkurs und fruchtlose Betreibungen beanspruchen, ist heute an der Tagesordnung, und dass sie in vermehrtem Maße mit dem Strafrichter Bekanntschaft machen, ist leider auch nicht unwahr. Das sind Dinge, die nach außen dringen und die breite Deßentlichkeit beschässtigen. Ueber die seelische Not erhält man zumeist keinen Aufschluss. Von der furchtbaren Verbitterung, die der Kampf schafft, ein Kampf, der bei den Jungen um die allerprimitivste Existenz geht, weiß nur, wer sich mit der Lage abgibt und sich bemüht, wenigstens einige der Ideale zu retten, die ihnen eingerichtet wurden. Es hat keinen Sinn, es zu verbreitlichen, dass in der schlechten materiellen Lage, die mitunter dem Hunger verawefelt nahekommt, und in der Verständnislosigkeit von Leuten, die Einfluss und Mittel genügend hätten, eine Ursache liegt, warum so viele zu Kreisen Zuflucht nehmen, die ihrer Weltanschauung und ihrer Erziehung nicht entsprechen. Ich gebe hier keine Billigung für ein derartiges Verhalten, aber ich begreife, dass nicht jeder zum Märtyrer geboren ist. Es braucht auch hier mehr als einen Durchschnittscharakter, um durchzuhalten, wenn die „eigenen Leute“ mit dem klassischen Naturzeugnis erst den rosigen Frühling zaubern, den jungen Mann aber bei der Ausschau nach einem Auskommen ahselzuckend abweisen und ihn in seiner Verzweiflung einfach auf die „andere Seite“ drängen. Ubi bene, ibi patria!

Wer will ihm bitter sein, wenn er vor Ingrimm und Wut seine ruhige Überlegung verliert und den Rücken dreht? Wer kann nicht ein trauerndes Begreifen ausbringen, wenn für ihn die Entbehrung keinen Sinn mehr hat und er sich in den Taumel des Lebens stürzt? Es ist so unsäglich leicht, über die jungen Leute herzufallen, mit der Sport- und Genusslucht zu argumentieren, ohne die gesteigerten Anforderungen, die das Leben stellt, zu beachten! Nein, klagt nicht sie an, sondern klopft an eure eigene Brust und prüstet, ob ihr nicht euren Teil schwerer Schuld tragt am Débâcle jenes jungen Mannes und dem lebensmüden geistigen Siechtum des andern lieben Menschen, der ein Muster von Schüler war.

Ich bin nicht Schulfachmann — ich kann mir vorstellen, dass es nicht zu den leichtesten Obliegenheiten gehört, das Amt eines Jugendbildners gewissenhaft auszuüben. Es ist aber ein ebenso hartes Stück Arbeit, heute den fertigen Akademiker zu fassen und ihm die Ausübung des Berufes zu ermöglichen, für den man ihn vorbereitet zu haben glaubt. Denn das haben die letzten Jahre bewiesen; der junge Mann kommt nur in verschwindenden Ausnahmefällen kraft eigenen Könnens in der langen ersten Zeit seines Berufes durch. Und weiter ist heute jedem, der die heutige Aufgabe der Planierung übernommen hat, klar, dass die hemmungslose Massenproduktion an den Mittelschulen endlich einer gewissenhaften Auswahl weichen muss.

Aus dem Leben, für das Leben!

Dr. C. Döla, Zürich.

## Neben das Mädchenturnen

Von Alfred Stalder. (Schluß.)

Eine Schwierigkeit trifft der Einführung namentlich entgegen: Woher die nötige Unterrichtszeit nehmen? Zum voraus sei bemerkt, dass es sich nicht um Vorschläge handeln kann, die für das neue Erziehungsgesetz (Kt. Luzern) als wünschbar erscheinen. Denn vom neuen Erziehungsgesetze steht hoffentlich ein Stoffabbau zu erwarten, der die Einbringung von 2 obligatorischen Turnstunden ermöglicht. Weniger als 2 Stunden es nicht sein. Wenn wir die Bedeutung der körperlichen Erziehung wirklich erfassen und das Turnen nicht mehr verwechseln mit dem Anlernen von ein paar Dressurkünsten, die im Falle eines Besuches dem Turninspektor vorgeführt werden können, wenn wir von einer wirklichen Körpererziehung im Rahmen der übrigen Fächer sprechen wollen und auch wirklich daran glauben, sind 2 Stunden für das Mädchenturnen das Minimum, das verlangt werden muss. Und das dürfen wir vom neuen Erziehungsgesetz erhoffen. Und wenn der

oder die Schöpfer des neuen Erziehungsgesetzes auch ihrerseits von der Bedeutung der körperlichen Erziehung überzeugt sind, werden sie Mittel und Wege finden, um für diese körperliche Erziehung auch die nötige Zeit zu beschaffen, selbst wenn es gälte, liebgeworbenen Einrichtungen valet zu sagen. Meine Ausführungen wollen lediglich zeigen, wie da und dort im Kanton Luzern schon bisher diese Frage gelöst wurde und wie sie andern Orts auch gelöst werden könnte. —

Wo das Mädchenturnen ganz getrennt vom Knabenturnen durchgeführt wurde, wurden meist eine oder auch zwei Stunden für den Turnunterricht den übrigen Stunden angefügt, meistens als Randstunden. Anderorts, was weit besser ist, die 2 Stunden in 4 halbstündigen Lektionen, wodurch die Mehrbelastung weniger merklich wurde und man gleichzeitig der Forderung auf die tägliche Turnstunde näher kam. — Wieder andernorts wurde an den übrigen Unterrichtsfächern eine kleine

Einsparung gemacht, wie mir versichert wurde, ganz ohne Einbuße, um 2—3 halbstündige Turnlektionen unterbringen zu können. Ein erfahrener Praktiker, der schon jahrelang in einer Landgemeinde ohne jeden Anstoß das Mädelturnen durchgeführt, läßt, statt die Mädchen im Zimmer während des Turnunterrichtes der Knaben still zu beschäftigen, die Mädchen gleichzeitig zum Turnen antreten. Durch geeignete Übungsauswahl und teilweise Differenzierung im Unterrichte wird ihm die Erteilung eines guten Unterrichtes auch so möglich. Dies wird überhaupt der einfachste Weg sein, wenn auch nicht der wünschenswerteste, wobei allerdings, wie schon früher bemerkt, die Kinder z. T. an selbständiges Arbeiten nach Anleitung gewöhnt werden müssen. Wir müssen uns eben frei machen von der Anschauung, als ob alles sein gleichzeitig und im Takt zur Darstellung gelangen müsse, und uns an die Einzelausbildung gewöhnen. Dazu gerade in dieser Selbsttätigkeit große Werte liegen, braucht bei der heutigen Verbreitung des Arbeitsschulgedankens wohl nicht noch weiter ausgeführt zu werden. — So etwa wurden bisher die Lösungen gemacht.

Hoffen wir immerhin, daß durch Stoffabbau eine Lösung im Rahmen der bisherigen Stundenzahl möglich werde. Wenn aber auch eine neue Stunde angefügt werden müßte, so würde diese

nicht so sehr als Mehr empfunden, besonders nicht vom Kind, dem sie den erhofften und nötigen Ausgleich bringt zur geistigen Tätigkeit und die Bewegung eintaucht gegen das viele Sitzen, und wenn diese eine Überstunde noch in 2 halbe geteilt würde, erst recht nicht. Hoffentlich sind es recht viele, die, wo das Obligatorium noch nicht besteht, es mit dem Mädelturnen vorläufig so versuchen und damit Vorarbeit leisten, Pionierarbeit im Dienste des Kindes.

Das Mädelturnen wird in unsren Kreisen noch lange umstritten bleiben. Eine rege Diskussion in unserer „Schweizer-Schule“ würde flärend und festigend wirken. Ich sehe ja auch die Zweifler und die spitzigen Finger der Kritik. Aber ich schaue auch die tausend glänzenden Kinderaugen, die von ihren Lehrern und Lehrerinnen den Entschluß erwarten zur Tat. Es braucht und wird nicht im Sturme, nicht auf einmal gehen. Die ruhige Entwicklung, das überlegte Handeln bietet sicherere Gewähr. Aber ich habe das feste Vertrauen, daß die Lehrerschaft in klarer Erkenntnis ihrer Aufgabe, für Leib und Seele des Kindes besorgt zu sein, diesen Schritt vorwärts machen wird. Erst wägen, dann wagen! Das ist recht, doppelt recht, wenn es unserer Schule, unsren Kindern gilt. Wenn aber Klarheit errungen ist, dann Vertrauen, dann vorwärts!

## Etwas vom Luzerner Seminardirektor

Ein merkwürdiges Zusammentreffen: Alles wahrhaft Schöne und Große, das im Verlaufe der Weltgeschichte erstanden ist, mußte auf erbitterten Widerstand stoßen. Und alle großen Geister, die die Menschheit auf Höhenpfade führten, waren viel besindete Menschen. Goll ich sie alle aufzählen, die Propheten, Philosophen, Entdecker und Erfinder? Es wäre eine Arbeit für sich.

Jeder Fernstehende, der die Großeatsdebatten über H.H. Seminardirektor Rogger verfolgte, mußte deshalb auf den Gedanken kommen: der Luzerner Seminardirektor muß sicher ein ganz Großer sein, muß sicher für ein herrliches Ideal kämpfen. Was diese Fernstehenden vermuten, möchte ich als einstiger Schüler nachweisen.

Wie gern erinnere ich mich an meine Seminarjahre und besonders an die Stunden des Herrn Direktors, die zu den schönsten und fruchtbarsten Stunden zählten!

Da kommt mir gerade eine Religionsstunde in den Sinn. Wir sprachen von der Wahrheit und vom Irrtum. Da meinte einer (es war der Sohn liberaler Eltern!): Es sei eigentlich schrecklich, wieviel Unheil die Irrlehrer der Menschheit gebracht hätten! Die seien doch sicher alle von Gott verworfen!

Der Großteil der Klasse pflichtete diesem verdommenden Urteil bei. Der Herr Direktor drohte aber lächelnd mit dem Finger, indem er meinte, es sei gut, daß wir nicht richten müßten. Dann aber erklärte er uns, daß wir nie, nie einen Menschen verdammen dürften. Nur den Irrtum dürfen wir verurteilen, aber nie den Irrenden. Ja, es sei sehr gut möglich, daß ein Irrlehrer oder der Anhänger einer Irrlehre sich einen viel schöneren Platz im Himmel erobere (vorausgesetzt daß er in guten Freuen handle), als mancher Rechtgläubige, der aber seinen Glauben nicht betätige. Wir sollen bei der Beurteilung eines Menschen stets daran denken: daß die Liebe das Höchste sei.

Und einer, der solches lehrt, soll ein Fanatiker sein, soll den konfessionellen Frieden stören? — —

Was der hochw. Herr Direktor lehrt, das wendet er auch selber an. Ein Beispiel dafür: Irgend wann und irgendwo war eine Lehrerversammlung. Auch einer der Hauptgegner unseres Herrn Direktors stellte sich ein, fand aber keinen Sitzplatz mehr. Der Herr Direktor sah es, stand auf, brachte dem jüngern Gegner den eigenen Stuhl und blieb selber stehen. — — —